

Warum sehnen sich heute so viele Menschen nach einem „besseren Leben“, selbst in unserer Wohlstandsgesellschaft, in der es doch vermeintlich an nichts fehlt? Worin besteht so ein besseres Leben und warum erscheint es so vielen unerreichbar? Ist das bessere Leben eine Utopie?

Mit dem Begriff „Utopie“ hat sich die Künstlerin Juliane Stiegele in den letzten drei Jahren intensiv auseinandergesetzt. Vergangenen Sommer stellte sie im Rahmen des Friedensfestes einen Container mit der Aufschrift „Utopia Toolbox“ mitten auf den Rathausplatz. Dort konnten Passanten ihre ganz persönlichen Utopien erzählen oder niederschreiben. „Was willst Du wirklich?“, lautete die zentrale Frage in den Interviews. Ja, was wollen wir eigentlich? Und wie kommen wir dahin?

Mit ihrem neuen Werk „Utopia Toolbox“ bietet Juliane Stiegele einen über 450 Seiten umfassenden, auf Papier gebannten „Werkzeugkasten“. In persönlichen Interviews hat sie Utopien, Träume, Ideen, Philosophien und Denkanstöße aus der ganzen Welt zusammengetragen. Sie nennt es „Werkzeuge für die Arbeit an der Zukunft“. Ihre Absicht: nichts Geringeres als die „Anstiftung zur radikalen Kreativität“.

für uns alle.

Wo Träume aufhören und Utopie anfängt, welche Rolle die Kreativität dabei spielt und warum wir uns nicht schon längst selbst befreit haben ... Ein paar Worte zur Kultur des Träumens von Juliane Stiegele.



selbstporträt – juliane stiegele

K
KANN MAN SAGEN, DASS ES KULTURELLE UNTERSCHIEDE GIBT BEI DER FÄHIGKEIT ZU UTOPIE? ODER ANDERS GEFRAGT: IN WELCHEM LAND TRÄUMEN DIE MENSCHEN FREIER?

Im Land der Kinder. Sie haben überall einen mühelosen Zugang zu ihrer Kreativität. Da zieht man einen Stöpsel und es kommen Stunden lang Ideen. Wenn wir älter werden, verlernen wir das, durch Erziehung, Schule, Beruf. Dabei steckt in jedem von uns kreatives Potenzial. Man darf natürlich nicht vergessen, dass auch die Umstände, in die jemand hineingebo- ren wird, großen Einfluss ausüben. In armen Ländern benötigt man vielleicht seine ganze Kreativität, um täglich zu essen zu bekommen. Der Level, auf dem wir uns in Mitteleuropa Gedanken über Kreativität machen können, ist Luxus. Ein Luxus, der verpflichtet.

U
UTOPIA TOOLBOX HEISST IHRE ARBEIT, ABER IM GRUNDE GEHT ES UM KREATIVITÄT. IST DAS IHR VERSTÄNDNIS VON UTOPIE?

Wenn man Kreativität in sich hat, spürt man auch die Möglichkeiten und versucht, sie wahr werden zu lassen. Schon ist man bei der Utopie. Denn Utopie ist in die Zukunft versetzte Möglichkeit. Für mich persönlich ist die schlimmste aller Energie- krisen, die wir im Moment erleben, wie wir mit unserer eigenen Kreativität umgehen. Das habe ich in Hochschuleinrichtungen zur Genüge erlebt. Man sieht es auch in der Arbeitswelt, sogar in der Kunst. Da hat ein Künstler mit 20 etwas entdeckt, was sich gut verkauft und reitet ewig darauf herum. Und mit 50 macht er es immer noch, ohne es zu hinterfragen. Das finde ich un kreativ. Es geht heute überwiegend darum, wie die Menschen möglichst schnell funktionieren, wie wir be- sonders effizient sein können. Mit den Utopien in der Toolbox will ich dazu ermutigen, die eigene Kreativität immer wieder freizulegen und zu befeuern.

L
LEIDER BESTEHT DIE NA- TUR DER UTOPIE DARIN, DASS SIE FERN DER REALITÄT IST. DEM- NACH BLEIBT DAS WIEDERERWA- CHEN UNSERER KREATIVITÄT EIN WUNSCHTRAUM ...

Dazu möchte ich den Satz des Augsburger Arztes Dieter Gabanyi zitieren, der im Buch sagt: „Utopien sind nicht dazu da, erreicht zu werden, sondern, um uns in Bewegung zu halten.“ Utopie scheint also

etwas zu sein, das man im Laufe der eigenen Lebensspanne gar nicht unbedingt erreichen muss. Aber sie weckt diese Sehnsucht in uns, dass es einmal besser sein könnte. Sie veran- lasst uns, die Spannung zwischen dem Ist und dem Traum zu spüren und zu versuchen, wie man dem Traum wenigstens einen Millimeter näher kommen kann.

T
TRÄUME SIND EINE SEHR INDIVIDUELLE ANGELEGENHEIT. GAB ES UNTER ALL DEN UTO- PIEN, DIE SIE AM AUGSBURGER RATHAUSPLATZ GESAMMELT HABEN, EINEN GROSSEN TRAUM, DEN ALLE TRÄUMEN?

Der Aspekt Frieden kam natürlich sehr häufig vor. Für sehr viele Menschen war aber auch die unterkühlte Kommunika- tion in unserer Gesellschaft ein wichtiges Thema: der Umstand, dass wir nicht mehr aufeinander hören, und die Frage, wie sich die Kommunikation durch die Einführung des Smartphones verändert hat. Ich hatte den Eindruck, dass die Menschen zunehmend spüren, dass das, wo wir hingekommen sind, nicht der Ort ist, an dem wir sein wollen. Wir nehmen wahr, dass vieles nichts mehr mit uns zu tun hat, die Politik, die Wirtschaft, und dass wir selbst als Menschen dabei auf der Strecke bleiben. Viele merken so langsam, dass der Kaiser keine Kleider anhat. Jetzt hat man erst einmal keine Alternative. Dabei liegt eine große Alternative in uns selbst, und wir müssen nun die Wege finden, wie wir wieder an diese ureigenste Kraft heran kommen.

U
UND WAS HINDERT UNS LETZTLICH DARAN, DINGE, DIE UNS STÖREN, ABZUSTELLEN, UNSER LEBEN TATSÄCHLICH ZU VERÄNDERN?

Es sind sicher viele Faktoren. Da gibt es zum einen ein gewisses Trägheitsmoment. Dann ist da die erdrückende Übermacht des globalen Großkapitals, die längst die Politik bestimmt. Wir denken: „Ich kann ja eh nichts ändern.“ Ermutigende Entwicklungen treten noch ziemlich punktuell auf. Sie sind noch zu wenig gebündelt und vernetzt, um entschei- dend wirksam zu sein. Wir sind ja auch nach der langen Entwicklung des Ichs zu Einzelnern geworden und noch gar nicht in der Lage, uns wieder als Organismus zu fühlen. Dabei wird es Zeit, dass wir auch wieder für den anderen Menschen mitdenken. Es ist so vieles an zukunfts fähigen Vorstellungen vorhanden, nur greift es noch so wenig in der Gesell- schaft. Das ist das Spannungsfeld, in dem wir gegenwärtig leben.

IST NICHT AUCH UNSER SICHERHEITSBEDÜRFNIS EIN HINDERNIS?

Ich denke, dass wir die Sicherheiten am falschen Ort suchen. Wir sichern uns in so vielen Bereichen durch Scheinsicherheiten ab, häufen Versicherungen an und merken gar nicht, dass das Leben an sich eigentlich etwas Unsicheres ist. Dabei kann man meines Erachtens gerade in dieser Erkenntnis seine Sicherheit finden. Je stimmiger man sein eigenes Leben wirklich führt, desto sicherer kann man durchs Leben gehen. Leichter gesagt als getan!

R
REICHT IHNEN DER SCHATZ AN FREMDEN UTOPIEN ODER IST DA NOCH RAUM FÜR EIGENE?

Tatsächlich sind es wahre Kostbar- keiten, die Menschen in ihren Köpfen mit sich herumtragen. Das habe ich während der Arbeit an der Utopia Toolbox und durch die Aktion am Rathausplatz gelernt. Trotzdem bleiben mir natürlich auch eigene Utopien, und die sind manchmal ganz überschaubar. Im Moment besteht meine Utopie in der Suche nach dem Innehalten. Wie kann ich ausruhen? Das letzte Jahr ist so viel passiert, dass ich jetzt das Bedürfnis habe, einmal herauszutren- ten und über das Geschehene zu reflektieren, bevor es wieder weitergeht. Ich habe kein ununterbrochenes Macherbedürfnis. Und trotzdem ist es ja so: Sobald eine Teil-Utopie erreicht ist, wächst sofort die nächste nach.

Längst haben die Werke von Juliane Stiegele den Weg aus Augsburg hinaus in die Welt gefunden, zum Beispiel ins Museum of Contemporary Art in Shanghai oder ins Sculpture Center in New York. Sie lehrt an internationalen Universitäten wie der University of Art and Design in Helsinki und der Taipei National University of Art in Taiwan. Derzeit wird die UTOPIA TOOLBOX .! in englische Sprache übersetzt und 2014 in den USA herausgegeben. Um sie für die Stadtgesellschaft in Taipei nutzbar zu machen, soll sie auch auf Mandarin übersetzt werden.

So spannend die Arbeit an der Toolbox für die Künstlerin war, so brachte sie das Medium Buch auch an ihre Grenzen. „Plötzlich beschränkte sich das Arbeiten nur noch auf den Laptop, das Diktaphon und vielleicht noch ein paar Blatt Papier. Da hat mir zeitweise schon die physische Welt gefehlt“, gestand sie im Interview. Kompensiert hat sie das mit Gartenarbeit.

Erhältlich ist die UTOPIA TOOLBOX .! über die Website www.utopiatoolbox.org. In der Widmung steht: für uns alle.